

István György Tóth

HAUSKONSKRIPTIONEN IN SÜDTRANSDANUBIEN IM 17. JAHRHUNDERT

Mich interessierten die in den südtransdanubischen Städten beziehungsweise Marktflecken Pécs (Fünfkirchen), Kanizsa und Körmend im 17. Jahrhundert bestandenen Bauten. Als Quellenmaterial für diese Untersuchungen dienten drei Hauskonskriptionen. Eine von diesen Listen ist schon lange bekannt: Ede Petrovich veröffentlichte vor etwa zwanzig Jahren eine Studie über ein Dokument, und zwar eine vom Jahre 1687 datierte Beschreibung der in Pécs damals nach der Rückeroberung der Stadt existierenden Häuser.¹ Das originale Dokument in lateinischer Sprache - mit Angaben über mehrere Siedlungen - ist ein Teil der Reihe "Urbaria et Conscriptioes", es findet sich im Landesarchiv in Budapest. Ede Petrovich veröffentlichte Daten nur über Häuser im Stadtkern von Pécs, er übersetzte den betreffenden Teil des Dokuments in Ungarisch, und analysierte den Informationsinhalt eingehend. Die Liste enthält leider nur die ersten hundert Häuser betreffende detaillierte Angaben über die Zahl der Räume und den Schätzwert der Bauten, die Konskriptoren hatten in der Folge keine Geduld mehr für eine so eingehende Bearbeitung des Materials, die übrigen Häuser wurden nur mehr summarisch beschrieben.

Im Marktflecken Körmend erfolgte im Jahre 1649 eine Konskription der Häuser auf Befehl des Gutsherrn Graf Adám Batthyány, der auch Militärkommandant ("Kapi-

¹ Ede *Petrovich*, Pécs utcái és házai 1687-ben (Die Häuser und Gassen von Fünfkirchen im Jahre 1687). In: Baranyai Helytörténetírás. Baranya megyei Levéltár évkönyve (Die Lokalgeschichte im Komitat Baranya. Jahrbuch des Archivs des Komitats Baranya), Pécs 1969, 193-218.

tän") des südtransdanubischen Territoriums war. Batthyány hatte dem an der Grenze des türkischen Eroberungsgebietes liegenden Marktflecken im nächsten Jahr (1650) eine Privilegienurkunde erteilt, Körmend wurde eine Heiduckenstadt. Für die Ansiedelung von Heiducken und deren Familien waren selbstverständlich genaue Kenntnisse über die Häuser in Körmend notwendig. Die mit der Hauskonskription betrauten Verwalter gingen von Haus zu Haus, notierten Daten über Wohnzimmer, Küchen, Kammern und Ställe sowie über die Größe des Grundstücks.² Diese in ungarischer Sprache abgefaßte Liste ist in Fachkreisen schon lange bekannt. Sie wurde von Béla Iványi, Archivar der Familie Batthyány, in einer Abhandlung über die Geschichte von Körmend erwähnt, sie diente der Historikerin Vera Zimányi als Quellenmaterial für eine Monographie über die Gesellschaft in den benachbarten Batthyány-Gutswirtschaften zu Rechnitz und Schlaining; der Originaltext der betreffenden Konskriptionsliste wurde 1967 von Bálint Ila publiziert.³ Die Publikation ist leider mit sinnstörenden Druckfehlern behaftet; der Verfasser hatte den originalen Text mißverstanden: er glaubte, es seien darin nur Bauernhäuser aufgezählt worden, ohne die Häuser von Soldaten, Handwerkern und Krämern, das ist aber nicht der Fall, die Liste enthält Daten über alle Häuser in Körmend.

Der Originaltext wurde dann vom Ethnologen Imre *Szentmihályi* fehlerlos wiedergegeben und in einem separaten Buch analysiert. Diese ausführliche, tiefdringende ethnologische Beschreibung ging aber nicht Hand in Hand mit einer gründlichen Analyse der sozialen Gliederung der Bewohnerschaft. Man weiß, daß für die Gesellschaft in Körmend im 17. Jahrhundert das Fronhofssystem seine frühere Bedeutung verloren hatte, der freie Grundbesitz war von genauso hoher Bedeutung wie der Fronhof, so daß die Gliederung in soziale Kategorien je nach der Größe des Fronhofs nicht mehr bestand. Überdies ließen die Zustände in den Grenzfestungen und die freie Rechtsstellung der Heiducken eine zwischen Adelstand und Hörigen stehende Schicht von Freigelassenen (*exempti, liberati*) aufkommen. *Szentmihályi* beachtete in seiner Arbeit die Kategorien Häusler, Halbhöfer, usw. und konnte auf diese Weise die Gesellschaftsschichten im damaligen Körmend nicht richtig erfassen. Er war sich dessen be-

2 Magyar Országos Levéltár (Ungarisches Nationalarchiv), Budapest (im folgenden MOL), Archiv der Familie Batthyány, P 1313, Majoratus, Ladula 1, No. 38-B.

3 Béla Iványi, *Képek Körmend múltjából* (Bilder aus der Geschichte der Stadt Körmend), Körmend 1943; Vera Zimányi, *A rohonc-szalonaki uradalom és jobbágysága a XVI-XVII. században* (Der Bauernstand und die Gutsherrschaft Rechnitz-Schlaining im 16. und 17. Jahrhundert), Budapest 1968, 104; Dies., *Der Bauernstand der Herrschaft Güssing im 16. und 17. Jahrhundert*, Eisenstadt 1962 (Burgenländische Forschungen 46); Bálint Ila, *Körmend város 1649.évi összeírása* (Die Konskription der Stadt Körmend im Jahr 1649), *Ethnographia* LXXVIII (1967), 556-558.

wußt, es gelang ihm trotzdem nicht, die Widersprüche aufzulösen. Dies ist der Grund dafür, daß er in der Analyse seiner zu starr gestalteten Gruppen immer wieder konstatieren mußte: *"hier sind die Regeln auf den Kopf gestellt"* - *"das Bild wird immer unklarer"* - *"alles geht durcheinander"*.⁴

Unter den Akten des Körmender Heiduckenheeres gelang es mir, auch eine vom darauffolgenden Jahr (1650) datierte Liste aufzufinden, der auch Angaben über zehn Wohnhäuser zu entnehmen waren; in diesen Häusern wohnten Bürger, das heißt Zivilisten, der Gutsherr wollte aber Soldaten einquartieren.⁵ Diese Daten - zusammen mit verschiedenen Briefen über Einbrüche und Brandfälle - machen die vorliegenden Hauskonskriptionen besser verständlich.

Das dritte Quellenmaterial: eine Liste der Bauten in der Burg von Kanizsa entdeckte ich unter ökonomischen Konskriptionsdokumenten im Archiv der Familie Batthyány. Oberst Adám Batthyány, einer der Kommandanten des die Burg von Kanizsa belagernden Heeres wurde nach der Eroberung der erste Stadtkommandant in Kanizsa; einige Zeit später wurde er Banus von Kroatien. Er war Enkel des gleichnamigen Großvaters, des vorerwähnten Militärkommandanten des südtransdanubischen Territoriums, der die Häuser in Körmend im Jahre 1649 konskribieren ließ. Es ist somit verständlich, daß die bald nach der Eroberung der wichtigen Festung von Kanizsa erstellte Liste von Bauten in Kanizsa in das Familienarchiv Batthyány gelangte, obwohl die Güter im Umkreis von Kanizsa erst der Sohn des Eroberers Adám Batthyány, der Palatin Lajos Batthyány im Jahre 1743 angekauft hatte.⁶

Dieses Hauskonskriptionsdokument ist undatiert, das Datum 1691/92 wurde offensichtlich im 20. Jahrhundert - wahrscheinlich vom fürstlichen Archivar Béla Iványi - daraufgeschrieben. Im Text finden sich keine Hinweise auf das Datum, manche Zeichen deuten allerdings darauf hin, daß die Konskription im Jahre 1690, kurz nach der Rückeroberung erfolgte. Aus dem Text geht hervor, daß damals *"Herr Graff Battyani"* der Burghauptmann war, und man weiß, daß dieser ziemlich bald nach der Rückeroberung von dieser Funktion zurückgetreten ist.

Unter den neuen Bewohnern der Stadt, den neuen Hausbesitzern gab es viele Offiziere und Soldaten des belagernden Heeres, es wurden auch Häuser von manchen Türken, die das Christentum angenommen hatten, konskribiert; dies läßt vermuten,

⁴ Imre Szentmihályi, *Körmend települése és népi építkezése a XVII. század derekán* (Die Siedlung und Volksarchitektur in Körmend Mitte des 17. Jahrhunderts), I-II, Körmend 1980, I, 89.

⁵ MOL Batthyány P 1313, Földesuri familia No.971.

⁶ MOL Batthyány P 1322, Kisebb összeírások No. 161.

daß die Konskription ziemlich bald nach der Rückeroberung erfolgte. Die Konskriptoren fanden damals noch eine Moschee in Kanizsa, dies ist ebenfalls ein Zeichen dafür, daß die Bestandsaufnahme von Wohnhäusern kurz nach der Rückeroberung der Stadt erfolgte.

Der Titel des vorliegenden Dokumentes läßt im unklaren, ob nur die Burgviertel, das heißt die im Stadtkern befindlichen Bauten, oder auch die Häuser im Außenbezirk, in der auf Türkisch "Topraklik" genannten Raizenstadt konskribiert wurden. Der originale Titel lautete nämlich: *"Inventir und Beschreibung deren in der Vestung Canisa befindlichen Häuseren"*. Da aber die Moschee die Hausnummer 35 trug, ist zu vermuten, daß nur die am Ende der Liste figurierenden Häuser im äußeren Stadtteil gestanden sind. Ein wichtiger Anhaltspunkt ist allerdings, daß der Stadtkommandant Adám Batthyány im einstöckigen Haus Nr. 126 residierte, und man glaubt mit Recht, daß er in der Burg wohnen wollte.

Obwohl es bei der Belagerung von Kanizsa viel mehr um eine langandauernde Aushungerung der türkischen Besatzung, als um vernichtende Sturmangriffe ging, wurde immerhin auch mit Kanonen geschossen, die Konskriptionsdaten verweisen auf ziemlich viele eingestürzte Hausdächer.⁷ Es ist auch anzunehmen, daß im äußeren Stadtteil während der langanhaltenden Belagerung viele Bauten so schwer beschädigt wurden, daß es sich schließlich nicht mehr lohnte, sie zu konskribieren, deswegen wurden nur die Häuser im Stadtkern konskribiert.

Alle drei hier besprochenen Städte bestanden aus Stadtkern und Außenbezirk, die Hauskonskriptionen in Pécs und in Kanizsa informieren aber nur über den Stadtkern ausführlich. In Körmend wurden hingegen sowohl die im Umkreis der Burg, im durch Pfahlzaun und Festungsgraben geschützten Gebiet, das heißt in der Innenstadt stehenden Häuser, als auch die nur durch Schranken gesperrten, eigentlich schutzlos stehenden Häuser im Außenbezirk konskribiert. Die Konskription begann mit den Häusern in der "Kapitängasse", die nach dem am Marktplatz, der Burg gegenüber stehenden Haus des Kapitäns Gáspár Franchich benannt wurde - wohlgemerkt, es wurden damals auch Stadtgegenden, Stadtteile als Gasse bezeichnet - dann folgte die nach

7 Lajos *Barbarits*, Nagykanizsa, Budapest 1929, 20-22; László V. *Molnár*, Kanizsa vára (Die Burg Kanizsa), Budapest 1987, 140-146; Gizella Cennerné *Wilhelmb*, A kanizsai vár metszetábrázolásainak típusai (Die Typen der Darstellungen der Burg Kanizsa). A nagykanizsai Thury György Múzeum jublieumi emlékkönyve (Jubiläumsjahrbuch des György Thury Museums), Nagykanizsa 1972, 69-82; Ferenc *Szepessy*, Kanizsa hadi fölszerelése a töröktől való visszavétele után (Die Kriegsausrüstung in der Burg Kanizsa nach der Rückeroberung von den Türken). Hadtörténelmi Közlemények (Kriegsgeschichtliche Mitteilungen) 1892, 422.

dem Literatus Balázs Retkes, einer namhaften Persönlichkeit der Stadt benannte Gasse, die ebenfalls mindestens zwei Gassen im heutigen Sinn des Wortes umfaßte. Die Liste von Häusern im Stadtkern wurde mit dem die Kirche umgebenden Stadtteil, der "Kirchengasse" abgeschlossen. In der Beschreibung des äußeren Stadtteiles wurde nur die "Große Gasse", das heißt, die Gruppe der an der nördlich der Stadt sich hinziehenden Grazer Landstraße stehenden Häuser genannt. In der Liste von Häusern in der Stadt Pécs finden sich ebenfalls Gassennamen; eine Besonderheit dieser Liste liegt darin, daß auch türkische Namen aus der Zeit der Türkenherrschaft, beispielsweise Omer Aga Gasse, Ali Effendi Gasse, Derwisch Bey Gasse, Martalóc-(türkischer Freibeuter)-Gasse darin aufscheinen. Ede Petrovich hatte in seiner Publikation die betreffenden Gassen auf dem Stadtplan mit den türkischen Namen bezeichnet.

Die Liste der Häuser in Kanizsa ist viel komplizierter zu analysieren, weil darin keine Gassennamen genannt wurden, es ist deswegen sehr schwer herauszufinden, nach welchem Prinzip die aufeinanderfolgenden Hausnummern in der Stadt vergeben wurden.

Im Jahre 1702 wurde auf Befehl von Kaiser Leopold die Burg von Kanizsa abgerissen, der Stadtplan der heutigen Stadt Kanizsa hat sozusagen nichts mehr gemein mit dem Stadtbild im 17. Jahrhundert. Im Stadtkern von Pécs und in dem von Körmend ist hingegen die bauliche Struktur des 17. Jahrhunderts bis heute erhalten geblieben. In Kanizsa wurden die Bausteine der Burg verschleppt und teils für die Errichtung neuer Häuser, teils für die Bepflasterung von Straßen verwendet. Im Gebiet der ehemaligen Burg wurden später Fabriksgebäude gebaut.

Wenn man die in den Jahren 1649 und 1650 in Körmend erstellten Hauskonkriptionslisten miteinander vergleicht, fällt auf, daß die Größe von Stallungen ziemlich ungenau geschätzt wurde, und daß die einzelnen Räume in Wirklichkeit gewiß nicht so scharf voneinander getrennt waren, wie aus der Beschreibung hervorgeht. Als ein Beispiel dafür sei erwähnt, daß das in Körmend stationierte Militär in einem Brief über einen Einbruch in den Keller des Heiducken Mihály Fótos klagte, obwohl vier Jahre früher in der Hauskonkription nur eine Kammer, und kein Keller im Haus von Mihály Fótos in das Inventar aufgenommen wurde.⁸ Und noch ein anderes Beispiel: in einem Brief vom Jahre 1648 schrieb István Nemsem folgendes über sein im äußeren Stadtteil liegendes Grundstück: *"auf dem Grundstück finden sich ein gutes Haus mit Keller, einer Kammer, zwei Ställen, und einer Scheune"*. Im darauffolgen-

⁸ Iványi a. a. O., 157; MOL P 1313 Batthyány. Majoratus, Ladula 1, No. 398-B. p. 307.

den Jahr zeichneten die Konkskriptoren am gleichen Grundstück eine Kammer, eine Scheune, einen Stall, eine Torhalle und ein Sommerhaus, aber keinen Keller auf.⁹

Wenn man die in den Hauskonskriptionslisten stehenden Namen mit dem sehr ausführlichen Urbarium vom Jahre 1646 vergleicht,¹⁰ fällt auf, daß nur unter den sehr reichen und den sehr armen Leuten ein Zusammenhang zwischen Vermögenszuständen, d. h. Wohlstand, und Zahl der Räume im eigenen Haus zu erkennen war.

Die Armen mit sehr bescheidenem Bodenbesitz wohnten überwiegend in Häusern mit Wohnküche, und hatten kein Wohnzimmer mit einem Ofen, das heißt kein Kachelzimmer, es gab aber unter den Armen auch solche, die genauso wie die reichen Leute mit Fronhof und zusätzlichem Pfandbesitz außer der Wohnküche auch ein Kachelzimmer in ihrem Haus besaßen. Der Wohlstand ließ sich viel mehr an der Zahl an Wirtschaftsgebäuden (Kammer, Keller, Torhalle, Scheune) und an der Größe von Ställen, als an der Zahl an Zimmern im Wohnhaus ermessen.

Péter Földispán hatte nur ein Kachelzimmer und eine Wohnküche in seinem Haus, obwohl er Adeliger und Sohn eines Gutsverwalters war.¹¹ Er besaß zusammen mit seinem Bruder 34 Joch Ackerland, Wiesen, die ihm 15 Fuhren Heu einbrachten und überdies auch beachtliche gepfändete Grundstücke. In seinem Haus war die Zahl an Wohnräumen trotzdem nicht höher als in den Häusern der meisten Hörigen in Körmend. Der Unterschied in der Zahl an Wirtschaftsgebäuden war hingegen umso höher: es gab auf seinem Grundstück zwei Scheunen und vier Ställe mit insgesamt 16 Pferdeplätzen. Nur wenige Adelige hatten zwei Wohnzimmer in ihrem Haus. Gutsverwalter György Falusi hatte in seinen späteren Jahren den Adel erworben, sein Vermögen erstreckte sich auf 241,5 Joch Ackerland, drei Grundstücke mit Haus darauf, und zwei "leere" Grundstücke. Selbstverständlich besaß der reichste Adelige in Körmend das schönste Wohnhaus mit zwei Kachelzimmern und zwei Wohnküchen. Der frühere Hausbesitzer war ebenfalls Adeliger, von dessen Witwe kaufte György Falusi das Haus, der Kaufpreis von 127 Gulden lag um etwa das Anderthalb- bis Dreifache höher im Vergleich zu anderen Häusern in Körmend.¹² Kein Wunder, daß Graf

9 Ebd., p. 306/a. MOL Batthyány P 1314, Missiles No. 33713.

10 MOL Batthyány P 1313. Majoratus, Ladula 1, No. 32.

11 Über die Familie Földispán: Vas megyei Levéltár (Archiv des Komitats Eisenburg), Steinamanger, Archivum capituli Castriferr. Proth. 1589, no. 85; *Iványi*, a. a. O., 28, 133. MOL P 123. Archiv der Fürsten Esterházy, Akten des Palatins Miklós Esterházy, II/g. 124; MOL Batthyány P 1314, Missiles No. 7568, 25418, 33666, 33686, 13151, 33744, 13142-154.

12 Über Georg Falusi: István György Tóth, Szabadosok és kisnemesek (Kleinadelige und Liberati). In: Magyarország társadalma a török kiűzésnek idején (Die Gesellschaft Ungarns in der Zeit der Vertreibung der Türken aus Ungarn). *Discussiones Neogradienses*, Salgótarján 1984, 56-68.

Miklós Zrínyi, Banus von Kroatien und ein berühmter ungarischer Dichter und Feldherr, eben in diesem Haus während seines Aufenthaltes in Körmend einkehrte.¹³ Außer György Falusi besaß nur der früher erwähnte adelige Gutsverwalter István Nemsem im Jahre 1649 ein Haus mit zwei Kachelzimmern, er kaufte das Haus von Benedek Beér, der Kerkermeister in Güssing war. Laut Konskriptionsangaben gab es zwei Keller, zwei Wohnzimmer (Kachelzimmer), eine Küche, eine Kammer und eine Torhalle in diesem Haus. István Nemsem hatte den angrenzenden Fronhof zugekauft, um über einen geräumigen Hof beim großen Haus zu verfügen. Nemsem besaß - wie gesagt - auch ein anderes Haus in der "Hofstadt", das heißt im äußeren Stadtteil. Er ist von dort eben zur Zeit der Hauskonskription umgesiedelt, weil ihm das Haus in der Hofstadt viel zu weit von der Burg entfernt war; es war ihm lästig, so viel im Kot herumzustampfen - so sagte er. Der Unterschied im Wert der beiden Häuser war erheblich: für das Haus im Stadtkern überließ er das Haus in der Hofstadt dem Gutsherrn, und bezahlte 100 Gulden obendrein.¹⁴

Aus einem Brief ging hervor, daß György Babos Szabó im Jahre 1658 ein Haus mit zwei Kachelzimmern besaß; entweder hatte er dieses Haus seit 1649 erbauen lassen oder er war umgesiedelt, zur Zeit der Konskription im Jahre 1649 wohnte er nämlich noch in einem Haus mit einem Kachelzimmer im äußeren Stadtteil. György Babos Szabó war der Schwiegersohn des Gutsverwalters György Falusi, er war einer der schnell emporgekommenen geadelten Freigelassenen in Körmend, Korporal im Hei duckenheer, auch Schneidermeister, und er bestellte 70 Joch eigenes Ackerland; die Hauptquelle seines Reichtums mag allerdings die von der Stadt Körmend gepachtete Weinschenke gewesen sein.¹⁵

Diese Adelligen bildeten nur die Spitze der Gesellschaft in Körmend. Die übrigen Bewohner der Stadt hatten nur ein Kachelzimmer, eine Küche und eine Kammer in ihrem Haus, dies gilt auch für solche, die viel Ackerland besaßen. Es war für das dörfliche Erscheinungsbild dieses Marktfleckens bezeichnend, daß mit Ausnahme der vorgenannten drei Adelligen kein Zusammenhang zwischen Höhe des Wohlstandes und Zahl der Räume im Wohnhaus erkennbar ist, reiche Krämer, freie Bauern mit wertvollem Grundbesitz wohnten in ähnlichen Häusern wie die Hörigen.

¹³ MOL Batthyány P 1314, Missiles No.33718.

¹⁴ Ebd. No. 33715, 33713, 33717.

¹⁵ Ebd. 1191, 19091, 33749, 33752, 33792, 33727, 33750; MOL Batthyány P 1313, Majoratus, Ladula 2, Babosiana.

Der Marktflecken zeigte auch darum ein dörfliches Bild, weil im Stadtkern keine scharfen räumlichen Grenzen in der Hierarchie im Hinblick auf den Wohnort sich abzeichneten: es steht fest, daß in der Mitte, nahe des mittelalterlichen Turmes, viele Adelige und Liberati lebten, und nahe der Kirche überwiegend Häuser von armen Häuslern standen. Unter den letzteren verstreut erhoben sich aber auch Wohnhäuser von wohlhabenden Bauern, und umgekehrt, zwischen die Häuser von reichen Liberati drückten sich hie und da Häuschen von armen Leuten. Deutliche Unterschiede gab es nur zwischen den Häusern im schutzlosen Randgebiet und denen im durch den Pfahlzaun geschützten Gebiet.

Ferenc Ercsényi geriet in Bedrängnis (auch Pfandbriefe verweisen darauf), er verkaufte sein im Stadtkern von Körmend stehendes Haus um den Preis von 63 Gulden, und bezahlte 36 Gulden für ein Haus im äußeren Stadtteil.¹⁶ György Táncoz verkauft ein Haus im Stadtkern um 75 Gulden, und kaufte sich ein anderes in der Hofstadt, das Ziel des Tausches mag auch hier ein Gewinn gewesen sein.¹⁷ Miklós Háyas verkaufte sein Haus im Stadtkern um 82 Gulden und ließ sich im Randgebiet der Stadt ein neues Haus bauen. Er besaß insgesamt nur sechs und ein halbes Joch Ackerland, es ist somit anzunehmen, daß ihn Verarmung dazu zwang, aus dem Stadtkern auszuziehen.¹⁸

Zwischen den drei untersuchten Städten hatten sich Unterschiede in der Zahl von Häusern und von Stockwerken sowie in der Größe der Häuser abgezeichnet. Im Stadtkern von Pécs registrierten die Konskriptoren 363 Häuser, wohlerhaltene und zerstörte insgesamt. Die betreffenden Zahlen in den anderen zwei Städten lagen um eine Größenordnung niedriger: es standen 148 Häuser innerhalb des Pfahlzaunes in Körmend, im Burgviertel von Kanizsa wurden 187 Häuser beziehungsweise Hausplätze aufgeschrieben, vollständig verwüstete Bauten blieben hier allerdings unbeachtet. Im typischen Marktflecken Körmend waren alle Häuser ebenerdig, nur die Burg, die Kirche und vielleicht auch der schwerbeschädigte mittelalterliche Bau, der Wohnturm ragte über die Hausdächer empor. In Pécs waren vier von den insgesamt einhundert konskribierten Häusern Stockwerkbauten (*duarum contignationum*). Die Zahl der Etagen wurde wahrscheinlich nicht in allen Fällen aufgezeichnet, denn im Jahre 1695 berichteten die Konskriptoren bereits über zwei zweistöckige, und 90 einstöckige Häuser in Pécs. In Kanizsa waren 38 von den insgesamt 169 Häusern Stockwerk-

16 MOL Batthyány P 1313, Majoratus, Ladula 1, No. 33/3, No. 32, 119.

17 Ebd. No. 86.

18 Ebd. No. 65.

bauten ("Zwei Stöckh"), acht andere Häuser hatten nur Kammern im Obergeschoß. Die Häuser erinnerten an den türkischen Baustil (Holzhäuser mit hervorspringendem Obergeschoß), und man denke auch an die Knappheit an Bodenfläche im Stadtkern zwischen Festungswall und Weichland, dieser Umstand zwang zum Hochbau. Der große Unterschied zwischen den Städten in der Größe der Häuser machte sich auch in der Zahl der auf ein Wohnhaus entfallenden Räume bemerkbar. In Pécs hatten von den insgesamt 100 aufgezeichneten Häusern 26 je ein Zimmer, 19 andere je zwei Zimmer, und 17 je drei Zimmer, in 13 Häusern gab es vier oder mehr Zimmer, für die übrigen 25 Häuser fehlen Angaben über die Zahl an Zimmern. In Kanizsa wurde über 65 Häuser mit einem Raum, weitere 65 Häuser mit zwei Räumen, 14 Häuser mit drei Räumen und 11 Häuser mit vier Räumen berichtet, bei Vernachlässigung der Zahl an Kammern, Kaufläden und Ställen. Zwei von den vier größten Häusern in Kanizsa hatten fünf Räume, eines hatte sechs, und ein anderes sieben Räume. Wenn man die gesamte Zahl an Räumen (Wohnzimmer, Küche, Kammer) betrachtet, so entfielen durchschnittlich 5,6 Räume auf ein Haus in Kanizsa, und nur durchschnittlich 2,4 Räume in Körmend. In den meisten Häusern in Körmend (insbesondere im Randgebiet) gab es nur eine Wohnküche, und kein Zimmer. Nicht nur die Bischofsstadt Pécs, auch Kanizsa hatte einen städtischen Charakter, Körmend hingegen sah nicht wie eine richtige Stadt, sondern viel mehr wie ein weit ausgebreitetes Dorf aus.

In der Hauskonskription von Körmend fehlen Hinweise darauf, aus welchem Material die Häuser erbaut wurden - die Antwort auf diese Frage war nur in Briefen zu finden. Es wurde zum Beispiel in Briefen darüber geklagt, daß kein Holzmaterial zugänglich war: *"wir haben keinen einzigen Pfahl"*. In anderen Briefen wurde Holzmaterial für den Wiederaufbau dringend gefordert, Weidengerten für Reparaturen wurden geschnitten. Die Mauern bestanden wahrscheinlich aus Flechtwerk, mit Lehm verputzt, solche Häuser standen - dem Inventar nach - auch in der Meierei zu Körmend. Die Häuser hatten gewiß Strohdächer, denn in einem Brief steht: *"die Häuser stehen so dicht nebeneinander, daß ihre Schöpfe (üstök) aneinanderreichen"*. Nur die Keller wurden aus Ziegeln gebaut. Drei Häuser in der Hofstadt und neun weitere im Stadtkern hatten einen Keller, vier von den letzteren hatten auch einen zweiten Keller. Im Jahre 1652 wurde in einen Keller eingebrochen - in der Aufzeichnung heißt es: *"... der Streithammer des Diebes wurde am Tatort gefunden, am Nacken davon waren Spuren von Ziegeln zu sehen, die beim Sprengen des Schlosses anhafteten"*.¹⁹ Das in

¹⁹ MOL Batthyány P 1314, Missiles No. 48089, 48122, 33793, 48116, 33911, 33849.

Molnaszecsöd, einem benachbarten Dorf, konskribierte Haus von György Petres war sicherlich ähnlich den Häusern der reichsten Adligen in Körmend. Petres war ein reicher adeliger Gutsverwalter, sein Haus wurde nach seinem Tod konskribiert. Eine Tür des großen Zimmers ging auf den Hof hinaus, eine andere in eine kleine Kammer, über die man in das "*secretum*" (Abort) gelangte. Außer dem großen Zimmer gab es eine große und eine kleine Küche im Haus, in der kleinen war das Kaminmantelgewölbe schon eingestürzt. Das große Zimmer, die größere Küche und die kleine Kammer nebenan hatten Blockwände aus Eichenholz und einen Dachboden aus Nadelholz; das kleinere Zimmer und die zweite Kammer hatten hingegen Wände aus Flechtwerk, mit Lehm verputzt, einen Dachboden aus Eichenholz, das ganze Haus war strohgedeckt. Der Stall wurde aus Nadelholzbalken gebaut, die Wände der großen Scheune bestanden aus Flechtwerk, mit Lehm verputzt, getragen durch Schwellen, die zwei kleinen Scheunen hatten auf dem Boden stehende unverputzte Flechtwerkwände, alle Scheunen hatten Strohdach. Nur der über den Hausflur zugängliche Keller mit Bogendecke wurde aus Stein gebaut.²⁰

So ähnlich wie dieses Haus waren vielleicht auch die Häuser der Adligen in Körmend, wir haben nur Vorstellungen, aber keine genauen Kenntnisse darüber, wie diese Häuser tatsächlich beschaffen waren. Es fragt sich auch, wie die Häuser der ärmeren Bauern ausgesehen hatten. In dem benachbarten kroatischen Dorf hatte man eine Kapelle gebaut, zum Teil aus Holz, die Wände bestanden aber überwiegend aus Flechtwerk, mit Lehm verputzt. Wo das Gotteshaus in einer so bescheidenen Bauweise errichtet wurde, mag das Volk in den Dörfern und in der Hofstadt von Körmend höchstens in Häusern ähnlicher Ausführung gewohnt haben.

In Pécs wurden Häuser aus Stein, aus Holz und aus Flechtwerk konskribiert, viele Häuser hatten unten Steinmauern und darüber Flechtwerkmauern, solche Häuser wurden vielleicht von den Türken umgebaut.

In Kanizsa hatte man - laut Einleitung der Konskriptionsliste - nur aus Holz gebaute Häuser gefunden, Ziegel und Stein kamen kaum vor; das Baumaterial in eingestürzten Häusern wurde bewertet und verkauft - es handelte sich in der Tat immer nur um Holz.

Die Häuser von Kanizsa und die in Pécs lassen sich in Hinblick auf den Schätzwert miteinander gut vergleichen, da die Konskription in den beiden Städten etwa gleichzeitig, unmittelbar nach der Befreiung von der Türkenherrschaft erfolgte. Der

20 MOL Batthyány P 1313, Majoratus, Ladula 2, No. 4, 5, Szeremleiana, No. 33-36, Petresiana.

Wert von Häusern in Körmend ist unbekannt, man legte keinen Wert auf die Schätzung, da man die Häuser nicht verkaufen, sondern mit Heiduckenfamilien besiedeln wollte. In Pécs und in Kanizsa wurden alle Häuser bewertet, in Kanizsa hatte man sogar auch in total zerstörten Häusern Holzmaterial mit zwei bis drei Gulden bewertet. Aus dem Vergleich geht hervor, daß die Schätzwerte in Pécs viel höher als die in Kanizsa waren. Dies überrascht nicht, wenn man bedenkt, daß Pécs eine richtige Stadt, eine "civitas" war, und daß sich dort die Schätzung nur auf einen Teil des Stadtkernes erstreckte.

| Der Wert von Häusern | Kanizsa (1690) | Pécs (1687) |
|----------------------|---------------------|--------------------|
| 0 - 50 Gulden | 141 Häuser (83,5 %) | 55 Häuser (59,1 %) |
| 51-100 Gulden | 25 Häuser (14,8 %) | 28 Häuser (30,1 %) |
| 101-150 Gulden | 2 Häuser (1,1 %) | 7 Häuser (7,5 %) |
| 151 oder mehr Gulden | 1 Haus (0,6 %) | 3 Häuser (3,2 %) |
| | 169 Häuser | 93 Häuser |

Diese Schätzwerte lagen sehr tief unter dem tatsächlichen Verkehrswert. In Pécs wurden nur die Schätzwerte, in Kanizsa hingegen auch die tatsächlichen Kaufpreise und auch die für uns weniger interessanten "Draufgaben" in die Listen eingetragen. Es sind uns sowohl der Kaufpreis als auch der Schätzwert für 57 Häuser in Kanizsa bekannt, abgesehen von sieben Käufern (alle waren Offiziere oder Soldaten des zurückerobernden Heeres) war der Kaufpreis jeweils höher als der Schätzwert.

In Kanizsa wurden auch ohne Entgelt Häuser verteilt, zum Beispiel an Mönche: Jesuiten, Pauliner, Franziskaner. Die Kommandanten des zurückerobernden Heeres hatten die ihnen zugewiesenen Wohnhäuser selbstverständlich ohne Entgelt erhalten, Adám Batthyány selbst bekam ein schönes einstöckiges Haus, "Hanns Feldhauptmann" bezog das größte Haus in der Stadt mit dem höchsten Schätzwert. Die zum Christentum übergetretenen Türken hatten ebenfalls nichts zu bezahlen, es handelte sich wahrscheinlich darum, daß sie das schon früher bewohnte Haus auch weiterhin behalten durften, als Belohnung für die Annahme des Christentums.

Die übrigen 49 Käufer bezahlten Kaufpreise, die viel höher waren als der Schätzwert.

In Kanizsa (1690) betrug der Kaufpreis:

| Anzahl der Häuser: | Kaufpreis in Prozent des Schätzwertes: |
|--------------------|--|
| 17 | 110-150 |
| 10 | 151-200 |
| 10 | 201-300 |
| 12 | über 301 |

Zwölf Käufer bezahlten mehr als das Dreifache des Schätzwertes, hier handelte es sich allerdings um stark beschädigte Häuser, deren Wert auf zwei bis drei Gulden geschätzt wurde, die Käufer bezahlten das Vier- oder Fünffache, in einem Fall sogar das Achtfache.

Die billigen, ärmlichen oder stark beschädigten Häuser fanden in Kanizsa viel leichter einen Käufer als die teuersten. Eines von insgesamt vierzehn Häusern mit über 75 Gulden Schätzwert hatte ein Schlossermeister um den Preis von 175 Gulden gekauft, zwei andere hatten sich die Kommandanten ausgewählt, die übrigen elf waren zum Zeitpunkt der Konskription noch unverkauft. Zwölf von diesen vierzehn Häusern waren Stockwerksbauten, weiters entstand im Stadtkern ein Block von feinen Häusern mit 80 bis 130 Gulden Wert (diese Häuser wurden in der Konskriptionsliste mit den Nummern 93 bis 101 bezeichnet). Zwei Häuser in diesem Block wurden eben deswegen auf nur 20 beziehungsweise 25 Gulden bewertet, weil ihr Dach eingestürzt war. Es fehlen leider genaue topographische Angaben in der Liste, so daß man heute nicht mehr in der Lage ist, herauszufinden, wo sich der Häuserblock für "feine Leute" befand.

Knapp 26 Jahre vor der Rückeroberung der Burg besuchte der berühmte türkische Weltreisende Evlia Tschelebi Kanizsa; er kam mit dem türkischen Entsatzheer zur damals belagerten Burg. Im Jahre 1660 hatte ein Brand die Burg verwüstet. Tschelebi sah die Burg nach dem Wiederaufbau, sie mag damals schon so ähnlich ausgesehen haben wie 26 Jahre später, als die Konskription auf Befehl von Batthyány erfolgte, selbstverständlich mit dem Unterschied, daß Kanonenfeuer während der langanhaltenden Belagerung wahrscheinlich ziemlich viel Schaden an den Bauten angerichtet hatte, obwohl man weiß, daß es da hauptsächlich um Aushungerung ging, ohne vernichtende Sturmangriffe. Die von Sumpf umgebene Burg mit fünfeckigem Grundriß erinnerte ihn an einen im Wasser liegenden Frosch mit gespreizten Beinen (Beine und

Kopf bedeuteten die Ecktürme). Evlia beschrieb sehr genau die Mauern, den Festungsbau der Burg, den Palast des Pascha und die Häuser. Zwei Kerker, ein Bad, zwei Festungstore und das Minarett des Dschami des Sultans wurden aus Ziegeln gebaut, alle anderen Gebäude waren aus Holz. Im Raum innerhalb der Burgmauern gab es sechs Stadtteile mit insgesamt eintausend Holzhäusern mit Bretterdach. Vier Notabilitäten besaßen schöne Häuser mit Balkon. Die Häuser hatten keinen Hof, im Erdgeschoß befand sich der Stall, darüber die Wohnungen der Dienerschaft, darüber die Wohnräume für Männer (Selamlık) und im vierten oder fünften Stockwerk der Harem. Der Umfang der Burg war nicht groß, es wohnten viele Menschen auf verhältnismäßig geringer Bodenfläche, dies war nur dadurch möglich, daß man schmale hohe Pfahlbauten errichtete. Hernach folgte die Beschreibung der außerhalb der Burgmauern in fünf Stadtteilen stehenden Häuser. Diese gehörten den 500 bewaffneten Bosniaken und waren in ihrer Mehrheit Pfahlbauten mit zwei oder drei Stockwerken, mit Balkon und Bretterdach.²¹

Wenn man Evlia Tschelebis farbenreiche Schilderung mit den nüchternen Daten der 26 Jahre darauf erfolgten Konskription vergleicht, hat man das Gefühl, daß der namhafte türkische Weltreisende - wie immer - auch diesmal seine Phantasie schweifen ließ. Seines Erachtens betrug die Zahl an Häusern in der Burg eintausend, die Konskriptoren berichteten hingegen über nur 187 Häuser; sie ließen verwüstete Häuser unbeachtet, dies machte aber keinen so großen Unterschied. Man bedenke, daß im Stadtkern von Pécs auf einer viel größeren Fläche nur 363 Häuser (wohlerhaltene und verwüstete zusammen) konskribiert wurden.

Von den zahlenmäßigen Angaben abgesehen scheint Evlia Tschelebis Bericht auch im Spiegel der Hauskonskription jedoch glaubwürdig zu sein. Seiner Reisebeschreibung ist zu entnehmen, daß fast alle Bauten aus Holz waren, dies ist im Einklang mit den Aufzeichnungen der Konskriptoren, von Leuten, die Evlias Reisebeschreibung gewiß nicht gelesen hatten. Die Häuser wurden auf türkische Art aus Holz gebaut, ohne Verwendung von Ziegeln oder Stein. In der Burg hatte man wegen Knappheit an Bodenfläche Stockwerkbauten errichtet. Evlias Angaben über drei- bis vierstöckige Häuser scheinen übertrieben zu sein, es mag aber tatsächlich viele mindestens einstöckige Häuser gegeben haben. Etwa 80 Prozent der Häuser hatten auch einen Stall - wie es in Evlias Reisebeschreibung steht. In den Konskriptionslisten feh-

²¹ Evlia Cselebi török világutazó magyarországi utazásai, 1660-1664 (Die Reisen des türkischen Weltenbummlers Evlia Cselebi in Ungarn), Budapest 1985, 562-571.

len Hinweise darauf, daß die Häuser keinen Hof hatten, dies mag aber der Fall gewesen sein, denn in der Beschreibung des schönen Hauses, das Adám Batthyány sich ausgewählt hatte, steht: *"und ein Hoff"*, dies mag somit eine Ausnahme gewesen sein. Abgesehen von den Merkmalen orientalisch-üppiger Phantasie - insbesondere im Hinblick auf zahlenmäßige Angaben - scheint das von Evlia Tschelebi gezeichnete Bild der Stadt Kanizsa zutreffend zu sein, der türkische Weltreisende war ein scharfsichtiger Beobachter.

Evlia verwies darauf, daß nahe des "Wiener Tor" genannten westlichen Festungstores die Häuser von Handwerkern standen. In diesem "Tscharsi," das heißt Geschäftsviertel, standen an beiden Seiten der Hauptstraße insgesamt fünfzig Geschäfte. Wenn man diese Zahl nicht wörtlich versteht, sondern annimmt, daß der Erzähler damit wiederum nur veranschaulichen wollte, es waren da viele Geschäfte, dann hat man den Eindruck, daß die Konskriptoren vom Wiener Tor ausgegangen und zum Schluß wieder dorthin zurückgekommen sind. Sie fanden fünf Häuser mit Geschäften, zwei davon mit je zwei Geschäften stehen am Anfang der Liste (Nr. 1 und Nr. 2), sieben andere Geschäfte stehen am Ende der Liste (No. 180).

Die deutschsprachigen Konskriptoren erinnerten schon eingangs daran, daß es sich hier um "nicht auf deutsche Manier", sondern "auf türkische Manier" erbaute schmale, dunkle Häuser aus Holz handelte. Lajos Nagy, der auch die in der gleichen Zeit in der Stadt Pest nach der Rückeroberung erstellten Hauskonskriptionslisten analysierte, machte darauf aufmerksam, daß aus Deutschland kommende Kammerbeamte nach damals üblicher ungarischer Art errichtete Häuser von ähnlichen türkischen Bauten in vielen Fällen nicht unterscheiden konnten. In der Liste von Häusern in Pest stehen tatsächlich auch Angaben über Häuser, die nach der herkömmlichen türkischen Bauweise aus Holz und Lehm erbaut wurden (*"domus antiquae turcicae structurae ex ligno et luto"*), ein im Bau befindliches Strohlehmhaus wurde aber genauso beschrieben: der neue Besitzer *"incipit struere domum ex sepibus et luto"*.²²

Aus dem Gesagten geht aber hervor, daß es in Kanizsa tatsächlich auf türkische Art gebaute Häuser gegeben hatte, die Burg ist nämlich im Jahre 1660 vollständig abge-

22 Lajos Nagy, Budapest története (Die Geschichte Budapests), 1686-1790. In: Budapest története III, 49. Hrsg.: Domokos Kosáry; Lajos Fekete - Lajos Nagy, Budapest története a török korban (Die Geschichte Budapests in der Türkenzeit). In: Budapest története (Die Geschichte Budapests) II, Hrsg.: Domokos Kosáry, Budapest 1975, 364; Lajos Nagy, Pest város XVII. századi topográfiájának forrásai (Die Quellen der Topographie der Stadt Pest im 17. Jahrhundert). In: Tanulmányok Budapest múltjából (Studien über die Vergangenheit der Stadt Budapest), XIV, Budapest 1961, 173, 207.

brannt, die Häuser wurden dann von den Türken neu erbaut. Die Hauskonskriptionen in Körmend bieten uns ein einzig dastehendes anschauliches Bild der Häuser in den ungarischen Marktflecken in Südtransdanubien. In Pécs wurden die über einer mittelalterlichen ungarischen Stadt errichteten türkischen Häuser konskribiert; die Besonderheit der in Kanisza erstellten Hauskonskriptionsliste besteht hingegen eben darin, daß sie über in Ungarn aufzufindende türkische Bauten und deren Eigenheiten informiert.

Diskussion zum Referat István György TÓTH

Zimányi: Wir konnten hier eine eher seltene Art ungarischer Quellen kennenlernen, die Hauskonskriptionen einer Stadt oder eines Marktfleckens. Es wäre sehr wichtig, wenn wir verschiedene Typen von Siedlungen auf diese Art miteinander vergleichen könnten. Ich weiß nicht, ob für das Burgenland solche Konskriptionen vorliegen, ich möchte jedenfalls Ihre Aufmerksamkeit darauf lenken, damit wir unsere vergleichenden Forschungen erweitern können.

Bariska: Wie erfolgte die Neudatierung dieser Quelle? Wir kennen aus dem 16. und 17. Jahrhundert viele Typen von Holzhäusern, was ist präzise unter der türkischen Art des Holzhauses zu verstehen?

Tóth: Der fürstliche Archivar der Familie Batthyány arbeitete im Schloßarchiv von Körömend und hat alle Dokumente des 16. und 17. Jahrhunderts mit einem Datum versehen. Alle undatierten Quellen hat er aufgrund der anderen Dokumente ungefähr hinsichtlich ihrer Entstehungszeit geschätzt. Wir können heute feststellen, daß er sich kaum geirrt hat. Er wußte zum Beispiel, daß um 1690 die Burg belagert wurde, und daher konnte diese Beschreibung nur in den nächsten ein oder zwei Jahren entstanden sein. Ich bin kein Fachmann für die türkische Art der Holzhäuser, aber man sieht auch heute noch in kleineren türkischen Städten diese in der von mir verwendeten Quelle beschriebene Art von Häusern mit einem hervorspringenden geschlossenen Vorbau im Oberteil. Ich habe im Archiv der Familie Batthyány eine Konskription gefunden, die in einer kurzen Einleitung *expressis verbis* aussagt, daß in dieser Stadt beim Hausbau keine Ziegel verwendet wurden. Die Häuser sind nicht auf deutsche, sondern auf türkische Manier, ich zitiere wortwörtlich, "gebaut worden aus purem Holz, also ohne Stein, dunkle und finstere Holzhäuser". Dann kommt sehr nüchtern einer Aufzählung und Beschreibung, zum Beispiel Hausnummer 82: zwei Zimmer, eine Kammer, ein Stall, Schätzwert 44 Forint.

Bariska: Was ist unter Hausnummer zu dieser Zeit zu verstehen?

Tóth: Das ist keineswegs eine Hausnummer wie in unserer Zeit. Die Häuser sind einfach durchnummeriert worden. Das entspricht also keineswegs den viel später üblich gewordenen Hausnummern. Leider können wir mangels topographischer Angaben sie heute nicht mehr genau bestimmen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: [085](#)

Autor(en)/Author(s): Toth Istvan György

Artikel/Article: [Hauskonskriptionen in Südtransdanubien im 17. Jahrhundert. 191-206](#)